Momänt!

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **85 (1959)**

Heft 49

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Momänt!

Sie hatte Angst vor der Prüfung, obschon sie bald 50 Jahre zählte und ebenso viele Fahrstunden glücklich und ohne Sachschaden hinter sich hatte. Sie hatte jämmerlich Angst.

«Das lerne ich ewig nie», sagte sie zu ihrem Mann, wenn ihr Motor mitten auf einer Kreuzung aussetzte und eine Kolonne Ungeduldiger hupend hinter ihr her war, «ich bin einfach zu dumm».

Er tröstete sie und half mit der linken Hand geduldig nach, was zu helfen war. «So schimpf doch einmal», sagte sie oft, wenn ihre Parkierungskünste auch nach viermaligem Ansetzen nur zu einer unannehmbaren Lösung führten. «Du bist immer so geduldig mit mir.»

Er lächelte. Er wußte warum. Auch er hatte Angst vor der Prüfung; aber in umgekehrter Richtung. Es lag ihm gar nicht daran, daß seine Frau schnell fahren lernte. Im Gegenteil. Denn er liebte seine Frau. Und er liebte sie ganz besonders, seit sie, den Hals ängstlich vorgestreckt und mit zusammengebissenen Lippen, im ungewohnten Blechgehäuse den Stadtverkehr zu meistern suchte. Sie zeigte dann jene rührende weibliche Unbeholfenheit, die jedem Mann ans Herz greift, besonders aber dem, der sonst an seiner eigenen Gattin keine derartigen Schwächen zu konstatieren hat.

Wie sicher und unangefochten wußte sie doch seit 25 Jahren das Schiff ihres Lebens und ihrer Ehe zu leiten, während ihr Mann sich oft recht ungeschickt und verkehrswidrig in Einbahnstraßen verirrte oder deutlich bezeichnete Stopstraßen überfuhr, aus denen sie ihn rücksichtsvoll wieder mühsam zurückmanövrieren mußte.

Dann wollte sie Autofahren lernen, und nun vertauschten sich plötzlich die Rollen. Furchtsam und stoßweise fuhr sie über Kreuzungen, streckte die Laternen meterlang über das Stopsignal, riß an der Kuppelung, daß das ganze Gestänge knarrte oder stoppte vor einer Katze, die hundert Meter weiter vorn über die Straße lief, daß es ihren Mann in die Schutzscheibe warf. Aber er lächelte nur. Er dachte; das wird nicht so schnell gehen. Er sah sie dankbar und gerührt von der Seite an und nahm ihre Hilflosigkeit wie ein kurzes, kaum mehr erhofftes Geschenk des Schicksals, das er, so lange es irgendwie möglich war, noch auszukosten gedachte. So lange – ja, so lange, bis eben die Prüfung kam.

So sorgten sie beide den bedeutsamen Tag herbei. Aber während sie am Vorabend vor dem Haus noch stundenlang verbissene Parkierungsübungen machte, hoffte er in der Stube, hinter seiner Zeitung, von ganzem Herzen, sie möge doch morgen alle Gänge verwechseln und statt auf die Bremse, auf den Gashebel drücken.

Doch er hoffte vergeblich.

Als er am Mittag nach Hause kam, sagte sie kühl: «Das war ja alles gar nicht so schwer. Mach dich dann nach dem Essen bereit; ich bringe dich noch schnell ins Geschäft, dann habe ich wichtige Besorgungen zu machen.»

«?»

Mathis

Aether-Blüten

Also kommentierte der ‹Barbier von Seldwyla› aus dem Studio Zürich die neue Gratulationen-Sendezeit von Beromünster: «Wänn hüt ein hundert Johr alt würd, dänn muen er am Morge bi Nacht und Näbel uffschtoh, wänn ers am Radio will ghöre ...»

Ohohr